

### Der Winter

Erfahrt zittern in eisigen Schneeschauern  
beim schneidenden Hauch des schweißlichen Windes,  
im Lauf immer wieder die Füße aufstampfen  
und vor grimmiger Kälte die Zähne klappern;

Ruhig und zufrieden seine Tage am Kamin zubringen,  
während draußen der Regen alle durchwühlt;  
Eislaufen, langsam und aufmerksam,  
aus Angst zu stürzen.

Basch sich drehen, ausrutschen, zu Boden fallen,  
wiederum auf dem Eis sich bewegen und rasch laufen,  
bis das Eis bricht und sich aufspaltet;

Fühlen, wie aus den eisernen Pforten kommen  
Südost- und Nordwind und alle die kämpfenden Winde,  
das ist der Winter, aber, wie er auch sei, weicht Freuden bringt er.

Über die Entstehung seiner Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 berichtet uns Robert Schumann: „Ich schrieb die Sinfonie zu Ende des Winters 1841, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schreiben, malen wollte ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Sinfonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl.“ Diese erste, die „Frühlingsinfonie“, entstand also in demselben Sinfoniefahr 1841 wie die Erstfassung der späteren Vierten und die sogenannte Sinfonietta. Nach langem Kampfen gegen seinen Schwiegervater hatte sich Schumann die Ehe mit Clara erkämpft, und das Glück ihrer Gemeinsamkeit spiegelte sich in den Kompositionen dieser Zeit wider. Aus diesem Glück beruht der Jubel, ist das Juchzen dieser vorwärtsdringenden, strahlenden Sinfonie vor allem auch zu verstehen. Obwohl Schumann nicht schildern, nicht malen wollte, hatte er doch ursprünglich den einzelnen Sätzen Überschriften gegeben, die er dann jedoch fortließ (Frühlingsbeginn – Abend – Frohe Gespielen – Voller Frühling).

Der erste Satz besitzt eine langsame Einleitung (*Andante un poco maestoso*), die mit einem stolzen Ruf der Hörner und Trompeten sowie dessen Wiederholung im Tuttiordbester eröffnet wird. Hastende, unruhige Flusken schließen sich an, ehe zum das punktierte Kopfmotiv wieder in den Holzbläsern erklingt. Nach einer ritardierenden Flötenkadenz beginnen Triolen in den Streichern, das Tempo anzutreiben. Über unerschwellenden Paukenwirbel jagen diese Figuren dem *Allegro molto vivace* zu, dessen Hauptthema zwar genau aus dem anfänglichen Hornruf aufgebaut ist, nun aber eine vitale, jubelnde Note erhält. Der rasche Nachsatz führt diese Energien nur noch weiter. In den Holzbläsern wird ein zweites Thema eingeführt, wiegend und schmeichelnd. Aus dem Anfangsthema wird schließlich gegen Ende der Exposition noch ein weiterer Gedanke entwickelt, der in strahlende Höhen führt. Die Durchführung wird wesentlich von dem drängenden Hauptthema bestritten, das in Teilmotivtechnik durch das ganze Orchester wandert und schließlich auf dem Höhepunkt hymnisch ansteigt in der Vergrößerung erscheint. An die Reprise schließt sich eine längere Coda an, die den Frühlingsjubel zu neuen Höhen führt.

Warmherziger Ausdruck der musikalischen Romantik bestimmt den zweiten Satz, ein in E-Dur stehendes Ländlerlied. Die Infanzpfeidern, liebhaft, weit ausgepönnene Weise wird erst von den Streichern vorgetragen, erscheint dann in den Holzbläsern, später besonders karinhel in den Violoncelli, zart von den übrigen Instrumenten umspielt. Nur kurz kann sich eine Verdüsterung der Stimmung halten. Kurz vor Schluß erklingen feierliche Pokantenklänge, ehe sich nahtlos der dritte Satz (*Scherzo-Molto vivace*) anschließt. In dessen Grundmotiv erkennen wir die gerade vernommenen Pokantenklänge wieder, nun allerdings energisch, leidenschaftlich gesteigert. Lächeres Spiel finden wir in dem tänzerisch konzipierten ersten Trio, dem wiederum das Scherzo folgt. Für das zweite Trio ist ein Tonleiteraufstieg bzw. -abstieg von thematischer Wichtigkeit. Nach einer verkürzten Wiederholung des Scherzos bringt die in D-Dur stehende Coda noch einmal helle Farben ins Spiel.

Der letzte Satz (*Allegro animato e grazioso*) wird mit einem jubelnd aufstrebenden, einmal energisch synkopiertes Thema eröffnet, das noch von Bedeutung sein wird. Erst einmal macht sich in rasch dahinschwindenden Figuren eine unbeschwerliche Heiterkeit breit. Besonders keck beteiligen sich die Holzbläser an der ausgelassenen Stimmung. Dann jedoch taucht immer wieder das Kopfmotiv auf, dunkel zuerst, dann immer klarer und strahlender. In der Durchführung wird es vollkommen beherrschend, beherrschend auf den wiedergewonnenen Kräften der frühlinghaften Natur. Eine Flötenkadenz gibt den Weg für die anfängliche Unbeschwertheit frei, in strahlender Lebensfreude endet dieses glückvolle Werk.

Dr. Dieter Härtwig



XX. BERG- UND HÜTTENMÄNNISCHER TAG

# KONZERT

DER DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Walter Hartwich, Dresden, Violine

Mittwoch, den 2. 7. 1969, 20 Uhr, Kreiskulturhaus „Tivoli“ Freiberg, Kältestr.

© HEROLD-VERLAGS-DRUCKERIE K.G. 484, W.F. 1451 0, 610